Erscheint wöchentlich 4 Mal: **Dienstag** und **Freitag früh**, **Mittwoch** und **Sonnabend Mittag**. Pränumerations=Preis für Einheimische 18 Sgr., mit Botenlohn 19 Sgr.; Auswärtige zahlen bei den Königl. Post=Anstalten 21 Sgr. 3 Pf.



Insertionen werden bis **Montag** und **Donnerstag Abends** 5 **Uhr**, **Mittwoch** und **Sonnabend** bis **Vormittags** 10 **Uhr** in der Expedition angenommen, und kostet die einspaltige Corpus=Zeile oder deren Raum 1 Sgr. 6 Pf.

Thorner Wochenblatt.

№ 116. Freitag, den 26. Juli. 1867

Preußische Sieges=Chronik 1866.

(Fortsetzung)

23. Juli: Die Avantgarde des 2. Reserve=Corps erreicht **Hof** und nimmt dort 60 Mann gefangen.
" " König Wilhelm empfängt in Nicolsburg den früheren Kaiserl. Botschafter in Berlin Graf Karolyi.
" " Sieg der Main=Armee über die Badenser bei **Hundheim**.
24. Juli: Glückliches Gefecht bei **Hauchhausen** und **Werbach** der Brigade Weltzin (oldenburgisch=hanseatische Brigade), worauf der Feind durch das Welsthal abzieht. — Gefecht bei **Tauberbischofsheim**.
" " Freiherr v. d. Pfordten trifft in Nicolsburg ein und giebt bei Graf Bismarck seine Karte ab.
25. Juli: Siegreiche Gefechte der Division Goeben gegen das 8. Bundescorps bei **Gerchsheim** (auf der Straße von Tauberbischofsheim nach Würzburg).
" " Sieg der Division Beyer gegen die Bayern bei **Helmstadt** (südlich der Straße von Wertheim nach Würzburg).
" " Herzog von Ujest geht von Nicolsburg nach Brünn ab, um das General=Gouvernement für Mähren zu übernehmen.
" " Die von den Oesterreichern bei ihrem Rückzuge zerstörten Brücken über die Thaya werden von preußischen Pionieren wieder hergestellt.
26. Juli: In Nicolsburg wird **Waffenstillstand** und Friedens=Präliminarvertrag zwischen Oesterreich und Preußen unterzeichnet. Der Waffenstillstand beginnt vom 2. August und hat eine Dauer von 4 Wochen.
" " Siegreiche Gefechte der vereinten Divisionen Fließ und Beyer gegen die bayrische Armee bei **Roßbrunn** (vorwärts Helmstadt auf Würzburg).

(Fortsetzung folgt.)

Zur Situation.

— Zustände in Frankreich. Die Gerüchte von französischen Kriegsgelüsten fangen an, auch in den Pariser Correspondenzen einiger englischer Blätter ihren Spuk zu treiben. Vielleicht wird bei den in Frankreich vor sich gehenden großen militärischen Lieferungen, zu denen man so bedenklich den Kopf schüttelt, der eine Umstand nicht gebührend berücksichtigt, daß die Bestellungen noch aus der Zeit der Luxemburger Verwickelung datiren und ihre Ursache daher einer hinter uns liegenden Periode der Gefahr angehört. Doch sei es immerhin registrirt, daß nicht nur der „Morning Herald" jüngster Tage beunruhigende Nachrichten aus Paris brachte, sondern daß der Berichterstatter seines Antipoden, der „Daily News", eben so schwarz in die Zukunft sieht. Derselbe schreibt: „Sobald das Budget votirt ist, sagt man, bekommen wir ein Ministerium Persigny=Fleury, den Krieg und eine Auflösung. Ade dann, liberale Gesetze! Persigny würde die Wahlen so leiten, daß man Rouher sich als einen liberalen Mann zurückwünschen würde. Es sprechen jetzt viele Symptome dafür, daß der Kaiser binnen Kurzem Europa in Brand zu stecken denkt. Emile Ollivier, der einmal ohne Zweifel das Vertrauen des Kaisers in hohem Grade besaß, sagte jüngst in der Kammer, daß Freiheit kommen müsse oder Krieg. Nun, die Freiheit ist in hohen Kreisen ohne Zweifel unter Pari. In der Provinz gilt es beinahe für Aufruhr, wenn Jemand von den liberalen Verheißungen des Kaisers spricht. Bei einem öffentlichen Diner im Norden Frankreichs wollte unlängst ein Generalrath einen Toast auf „den Brief des Kaisers vom 19. Januar" ausbringen, als der Präfect ihn davon abhielt mit der Drohung, ihn hinauszuwerfen. Des Kaisers Verlust an Ansehen und Popularität ist so groß und nimmt mit jeder Stunde in so ungeheurem Verhältnisse zu, daß er, bei seiner Angst vor der Freiheit, sich in der stärksten Versuchung befindet, eine Diversion durch den Krieg zu suchen. Der Krieg würde die Opposition für den Augenblick zum Schweigen bringen und eine trügerische Einmüthigkeit erzeugen, die bis zum ersten Unglücksschlage dauern würde. Es kann sein und es ist zu hoffen, daß dem Kaiser im letzten Augenblicke der Muth versagen wird, wie er ihm schon bei anderen Gelegenheiten versagt hat, aber daß er zu einem großen Schlage ausholt, kann keinem Zweifel unterliegen."

Politische Rundschau.

Deutschland.

Berlin. Einige demokratische Blätter lieben es, alle tadelnswerthen Handlungen der Regierung auf das Conto der National=Liberalen zu schreiben. Die National=Liberalen müssen einmal weggetilgt werden, also sind sie an Allem schuld. Die „Elberf. Ztg." — ein Organ der Fortschrittspartei — erhebt gegen dieses Verfahren Einspruch. Sie erinnert dabei an folgende Bemerkung der „Zukunft": „Die national=liberalen Blätter ziehen jetzt, wo es den Wahlen näher kommt, die höchsten Register des Klageliedes über das Vorgehen Preußens in den annectirten Ländern — tu l'as voulu, George Dandin." — In dieser Außerung ist die Spitze nicht gegen das Vorgehen der Regierung, sondern gegen die National=Liberalen gerichtet, und das halten wir für nicht richtig. Unseres Erachtens kann von einer specifisch „national=liberalen" Niederlage, wie die Verhältnisse jetzt noch liegen, überhaupt nicht die Rede sein. Die beiden Hälften der liberalen Partei sind, trotz aller leidenschaftlichen Bekämpfung, nicht so vollständig gelöst, daß die eine eine Schlappe erleiden könnte, ohne daß die andere dadurch in Mitleidenschaft gezogen würde. Der Fall Oberg war eine Niederlage der gesammten freisinnigen Partei, und wenn die Regierung vor der ihr zugestandenen Dictatur jetzt einen beklagenswerthen Gebrauch macht, so hat die Fortschrittspartei um so weniger Anlaß, die National=Liberalen dafür verantwortlich zu machen, als der Regierung die provisorische uncontrolirte Machtvollkommenheit in den neuen Provinzen nicht etwa von den National=Liberalen, sondern von der gesammten liberalen Partei übertragen wurde. Becker, Beitzke, Berger, Harkort, Hoppe, Hoverbeck, Loewe, Runge, Schulze=Delitzsch, Virchow, Waldeck — Männer die die Fortschrittspartei mit gerechtem Stolze zu den ihrigen zählt, haben für die Annexion und für die zeitweilige Dictatur Preußens in den neu erworbenen Landestheilen so gut gestimmt wie Lasker, Twesten, Michaelis, Forckenbeck 2c. Von den „praktischen Wirkungen der Vertrauensseligkeit der National=Liberalen" kann also in dem vorliegenden Falle durchaus nicht die Rede sein, und man wird, wenn man absolut citiren will, genöthigt sein, das Citat aus dem Molière'schen Stücke in den Plural zu übertragen: „Nous l'avons voulu", d. h.: Wir haben jetzt gemeinschaftlich dahin zu wirken, daß die Interessen der neuen Provinzen durch die von uns ertheilte Vollmacht nicht geschädigt werden. Wir wollen nicht die Schuld auf einen Theil der liberalen Partei wälzen, sondern lieber „in Demuth eingestehen", daß wir allesammt glaubten, die Regierung werde der „ethisch=politischen Pflicht" eingeden sein, „den neuen Staatsgenossen ein Vaterland wiederzugeben, wohnlicher, reicher, freier als das, welches sie verloren."

— Eine Verordnung des K. sächsischen Ministeriums des Innern macht bekannt, daß zufolge Mittheilung Seitens des Bundespräsidiums der Zusammentritt des Reichstages (also nicht der Wahltermin, wie gestern mitgetheilt wurde bereits für den 1. September d. J. in Aussicht genommen sei.

— Aus Ems vom 23. wird uns geschrieben: Gestern Nachmittags empfing der König auf dem Hofe des Kurhauses eine Deputation von Lotterie=Kollekteuren aus der Provinz Hannover. Mitglieder derselben waren der Senator Brenstein aus Leer, der Senator Degener aus Bremerförde, A. Molling aus Hannover, H. Knapp und F. Lagemann aus Osnabrück. — Morgen Vormittags 10 Uhr fährt der König per Extrazug nach Koblenz; dort treffen heute Abends der Prinz und die Prinzessin Karl vom Schlosse Brühl ein.

— Wenn in Folge der Annexion in den neuen Provinzen viele Einrichtungen eine durchgreifende Aenderung erfahren müssen, so wird dies weder uns in Erstaunen setzen, noch werden die Freunde des Bestehenden, bei uns in Preußen, die Conservativen, einen großen Anstoß an solchen Neuerungen nehmen. Aber es kann nach dem einfachen physikalischen Gesetz der gegenseitigen Einwirkung zweier Körper aufeinander nicht ausbleiben, daß umgekehrt auch in Folge der Annexion in Preußen so manches wird geändert werden müssen und darunter vielleicht so manche Einrichtung, welche den Conservativen so recht an ihre Seele gewachsen ist und die von ihnen gehegt und gepflegt wird als eine der festesten Stützen des Staats nach ihrem Sinne. Zu diesen Einrichtungen, die eine Aenderung erfahren müssen, gehört auch das Herrenhaus, in welchem natürlicherweise die neuen Provinzen doch ebenso vertreten sein müssen, wie im Abgeordnetenhause. Wenn es nun aber leicht war, eine solche Vertretung im Abgeordnetenhause zu bewerkstelligen, indem man nur die in der Verfassung festgesetzte Zahl der Abgeordneten zu ändern und das preußische Wahlgesetz in den neuen Provinzen einzuführen brauchte, so bietet die Vertretung der neuen Provinzen im Herrenhause eine weit größere Schwierigkeit dar. Die Mitglieder des Herrenhauses bestehen theilweise aus solchen, welche der König auf Grund des königlichen Vertrauens in dasselbe berufen hat, theilweise aus solchen, welche daselbst sitzen, in Folge von Bestimmungen der königlichen Verordnungen über die Bildung des Herrenhauses, zu deren Erlaß der König seiner Zeit von den Kammern durch ein besonderes Gesetz ermächtigt worden ist. Von dieser Ermächtigung würde nun der König auch jetzt noch Gebrauch machen können und für die neuen Provinzen die gleichen Bestimmungen einführen können, wie sie in den alten Provinzen für die Vertretung im Herrenhause bestehen, wenn er nicht durch die Verordnung vom 10. Novbr. 1865, welche die unter Mitwirkung des liberalen Ministeriums im Jahre 1861 erlassene Verordnung wieder aufhebt, die Bildung des Herrenhauses für gesetzlich abgeschlossen erklärt hätte, so daß jede neue Bestimmung über Bildung von Wahlkörperschaften u. dergl. nur durch Gesetz getroffen werden kann, welches unter Zustimmung der drei Factoren der Gesetzgebung zu Stande gekommen ist. Bis dahin kann eine Vermehrung des Herrenhauses durch Mitglieder aus den neuen Provinzen nur durch Berufung auf Grund königlichen Vertrauens geschehen, und wenn man dabei auch so viel wie möglich auf die Herstellung einer Gleichartigkeit mit der jetzigen Zusammensetzung Rücksicht nehmen wird, so muß doch das Wesen dieser Vertretung ein anderes bleiben, und es wird so eine Verschiedenheit in das Herrenhaus hineingetragen werden, welche vom staatsrechtlichen Standpunkte gewiß nicht für zweckmäßig erachtet werden kann. Es wird deshalb wohl eine der ersten legislatorischen Aufgaben des vergrößerten Staates sein müssen, eine Gleichartigkeit in der Vertretung des Herrenhauses herzustellen und hoffen wir, daß dabei den Wünschen des Volkes in Bezug auf die Zusammensetzung dieses Hauses allseitig Rechnung getragen werden wird.

— Wie man sagt, fühlt sich Graf Bismarck durch den Aufenthalt auf dem Lande so gekräftigt, daß er schon früher als anfänglich bestimmt war hierher zurückkehren und die Leitung der Geschäfte wieder übernehmen wird. Aus der diplomatischen Sprache ins Deutsche übersetzt heißt dies: die auswärtigen Angelegenheiten haben eine solche Wendung angenommen, daß sie wahrscheinlich die Anwesenheit des Ministerpräsidenten in Berlin nothwendig machen.

Hannover. Bezüglich der Gründe, welche die Königin Marie zur Abreise nach Hietzing bewogen haben, wird in den dem früheren Hofe nahestehenden Kreisen Folgendes erzählt: Der Generalgouverneur habe am Mittwoch an den dienstthuenden Kammerherrn der Königin geschrieben, daß, wenn dieselbe am 19. d. nicht abgereist sei, die früher angekündigten Maßregeln, Entfernung des jetzigen und Zuordnung eines preußi=

schen Hofstaates, zur Ausführung kommen würden; die Landesverweisung des Gefolges der Königin sollte dann binnen drei Tagen eintreten. Die Königin habe erwidert, sie habe an die Ausführung jener Maßregel nicht geglaubt, wolle und könne die Gastfreundschaft des Königs von Preußen in ihrem Privateigenthum nicht annehmen, und wolle deshalb, der gedrohten Gewalt weichend, ihr Schloß verlassen; die Reisevorkehrungen würden ihr aber erst Anfangs der nächsten Woche die Abreise gestatten.

In Rostock werden am 27. Vertrauensmänner der liberalen Partei aus ganz Mecklenburg zusammentreten, um die Wahlagitation zu besprechen. In dem Programm, das ihnen vorgelegt werden soll, wird als Consequnz der Bundes-Verfassung die Wieder-Einführung einer constitutionellen Verfassung in Mecklenburg hingestellt.

Mecklenburg. Daselbst will die Bundesverfassung trotz alledem sich zu einer kleinen Verlegenheit für den Landesherrn entwickeln. Eine interessante Frage wird es werden — so schreibt man der „Weserztg." -- wohin der Ertrag des Eingangszolles, vielleicht auch der Transitabgabe, zu fließen hat, wenn wir noch länger außerhalb der Bundeszollinie bleiben sollten, wie es ja fast scheint; und damit hängt die Aufbringung der Mehrkosten des neuen Wehrsystems wieder zusammen. Nach der Bundesverfassung sollte man annehmen, daß der Ertrag in die Bundeskasse zu fließen und die Bundesbehörden auch die Erhebung zu besorgen hätten, selbst wenn das Land eine Art Freihafendistrict bis zum Ablaufe des französischen Vertrags werden sollte. Aber woher sollen die Militärkosten kommen; Ohne den Eintritt in den Zollverein ist die gründliche Abänderung der außerordentlichen Contribution zu Ungunsten der Ritterschaft noch viel dringender geboten als bei dem Ausschusse. Die radikale „Schweriner Ztg." stellte neulich den Satz auf, Ritterschaft und Städte hätten weder zu den Mehrkosten des Militärwesens, noch zu Umlagen des Bundes irgend etwas zu zahlen, und nach den älteren und neueren Verträgen erscheint wirklich der Großherzog allein verpflichtet aus den Domainen und den ihm bewilligten Steuern und Zöllen die gesammten Militär- und Bundeskosten zu tragen. Wenn das unmöglich ist, und die Stände nicht bewilligen, so sind die Tage der alten Verfassung gezählt. Da nun die Städte jetzt schon überbürdet sind und keine dauernden Lasten mehr auf sich nehmen können, so tritt an die Ritterschaft allein die Entscheidung heran, ob sie zahlen oder die Verfassung opfern will.

Luxemburg. Prinz Heinrich ist, schreibt die „Tr. Ztg.", plötzlich per Telegraph nach dem Haag gerufen worden und auch sofort abgereist. Die unerwartete Abreise, die gerade mit der Rückkehr des Prinzen von Oranien aus Paris zusammenfällt, wird hier vielfach mit neu auftauchenden Annexionsprojekten in Zusammenhang gebracht. An die Wirksamkeit der Collektivgarantie glaubt hier, nach der Auslegung, welche sie von Lord Stanley im englischen Parlamente erfahren hat, kein Mensch mehr. Auch glaubt man steif und fest, was aber offiziöserseits abgeleugnet wird, daß Graf Bismarck mit Napoleon einig war, ihm das Ländchen zu überlassen, daß ihre beiderseitige Absicht nur an dem unerwarteten Aufflackern des deutschen Nationalgeistes scheiterte, daß aber nach dem Abzuge der preußischen Truppen, welche den militairischen Ehrenpunkt erledigt, die Annexion sich im Stillen und in aller Gemüthlichkeit vollziehen wird. („Wir halten das für ganz unmöglich" fügt die national-liberale Magdeburger Zeitung zu; aber was haben die Herren National-Liberalen nicht schon alles für unmöglich gehalten, das zu ihrer Beschämung dann doch bald wirklich wurde?)

Oesterreich.

-- Nach Berichten aus Polen wurden in der Umgebung von Radom und Kielce stärkere russische Truppenabtheilung konzentrirt. Es sammeln sich dort namentlich die bisher an der preußischen Grenze zwischen Czenstochau und Bendzin, sowie an der Grenze des Krakauer Gebietes dislocirten Regimenter. Von österreichischer Seite sind in jüngster Zeit verschiedene Truppentheile aus Schlesien und Mähren nach Krakau beordert worden, wie sich denn überhaupt in Galizien seit Kurzem eine größere militärische Rührigkeit bemerkbar macht.

— Moritz Ganz, nunmehr Edler von Ludasi, Herausgeber der „Debatte", ist in den ungarischen Adelstand erhoben worden. Es ist dies der erste Jude in Oesterreich, der, ohne eben Banquier zu sein, ohne jemals in irgend einer andern als feindlichen Beziehung zur bureaukratischen Clique gestanden zu haben, also rein in Anerkennung seiner literarischen Verdienste geadelt worden ist.

— Der 20. Juli war für Freiherrn v. Beust ein Unglückstag. Die Konkordatsfrage blieb ungelöst. Regierung und Volksvertretung haben sich in diesem Punkt gespalten. Man versichert jedoch, daß ein Bruch nicht zu befürchten sei. Frhr. v. Beust denke nicht daran, wie Herr v. Schmerling die Angelegenheit zu verschleppen. Der Reichskanzler habe nun einmal mit der Konkordatspartei gebrochen und er wisse recht wohl, daß eine Versöhnung mit derselben unmöglich sei, daß er keine Unterstützung von ihr zu erwarten habe. Er erkenne andererseits recht wohl, daß er nur mit der Verfassungspartei dauernd regieren könne. Frhr. v. Beust, so versichert man, sei sich über den Weg, welchen er einzuschlagen hat, völlig klar, und dieser Weg sei für ihn ein Mittelweg, der einzige, welchen er betreten zu können meine. Ein Konflikt mit der Konkordatspartei, durch die jetzt schon eintretende Kündigung des Vertrages in Rom hervorgerufen, würde ihm Mitglieder des Kaiserhauses, Klerus, Adels, Bauernstandes zu Gegnern machen; eine Auffassung, wie Mühlfeld und Herbst sie vertreten, müßte zu einem schroffen Bruch mit der bestehenden Ordnung führen, wozu es Herrn v. Beust noch zu früh für das junge parlamentarische Leben Oesterreichs erscheint. Dessenungeachtet wird Herr v. Beust in der Konkordatsfrage das, was Herr v. Schmerling nie wagte, in den nächsten Tagen realisiren und eine Gesetzvorlage einbringen, welche dem dringendsten Bedürfniß entspricht und in die konfessionellen Verhältnisse das Prinzip der Gleichberechtigung unmittelbar einführt. Neben Vorlage dieses Gesetzes über Regelung der konfessionellen Beziehungen werden Unterhandlungen mit Rom angeknüpft werden, deren Verlauf an einen bestimmten Termin gebunden sein muß. Justizminister von Hye spricht es bereits aus, daß, wenn dieser obenbezeichnete Weg nicht in kürzester Frist zu Erfolgen führen würde, er sich auf die Vorschläge des Abgeordnetenhauses mit Nothwendigkeit hingewiesen sehen würde. Dieser letzte Termin für Rom tritt dann ein, wenn das Abgeordnetenhaus nach der Vertagung von einigen Wochen wieder zusammentreten wird, da Herr v. Beust einen Konflikt zwischen Regierung und Abgeordnetenhaus um jeden Preis vermieden wissen will.

— Einmüthig spricht die unabhängige Presse Wiens ihr Urtheil voll Mißstimmung über die Erklärung aus, welche die Regierung vorgestern zur Concordatsfrage abgegeben hat. Kaum Eine Stimme wird laut, welche sich hoffnungsvoll über die Absicht des Ministeriums äußert, über Aenderung des Concordats mit der römischen Curie zu verhandeln. Alle Welt meint, das Ministerium Beust werde in Rom kaum eine wesentliche andere Antwort erhalten, als sie das Ministerium Schmerling sich dort vor einigen Jahren geholt hat, und unbefangene Beurtheiler der Dinge können sich zugleich nicht der Besorgniß entschlagen, daß das Ministerium, indem es dem Concordat gegenüber sich auf den rein internationalen Standpunkt gestellt hat, damit wider sich und seine etwa noch vorhandenen besseren Intentionen ein nicht unbedenkliches Präjudiz schafft. Glücklicherweise hat das Abgeordnetenhaus sich nicht dazu verführen lassen, der Regierung auf diese Bahn zu folgen, sondern es hat mit einer imposanten Mehrheit der Anschauung Ausdruck gegeben, daß Oesterreich das souveraine Recht der Gesetzgebung durch das Concordat nicht verloren hat. Die öffentlichen Organe, sagt die „N. fr. Pr.", deuten den Beschluß des Hauses in dieser Sache als ein Mißtrauensvotum, und die Regierung wird gut thun, weitere Consequenzen zu vermeiden.

Frankreich.

— Alle aus Paris von kundigen Personen kommenden Nachrichten stimmen darin überein daß dem Kaiser der Boden unter den Füßen bebt, daß die Unzufriedenheit der Nation in fortwährend steigerndem Maße sich ausbreitet und an Heftigkeit wächst, so daß ein gewaltsamer Ausbruch in naher Zeit fast mit Sicherheit erwartet werden kann. Da der Kaiser dem Drängen der Kriegspartei zu einer veränderten Haltung in der auswärtigen Politik schwerlich nachgeben wird, zumal die Chancen zu kriegerischen Unternehmungen für Frankreich gegenwärtig ungünstiger sind, als zu irgend einer früheren Zeit, so ist die ganze Energie Napoleons III. jetzt darauf gerichtet, der anrückenden Gefahr, vor welcher er am wenigsten die Augen verschließt, mit unwiderstehlicher Macht entgegen zu treten. Viele der militärischen Maßnahmen, welche in neuester Zeit getroffen worden sind, sollen sich nur in diesem Sinne, keineswegs als Vorbereitungen für auswärtige Verwickelungen erklären. Ob schließlich der Kaiser nicht doch sich verrechnet haben wird, ob die einzige Stütze auf welche er baut, die Armee, in der Entscheidungsstunde zu ihm stehen wird, das ist eine Frage, für deren Beantwortung wohl eben so sehr die Vorgeschichte Frankreichs, als die jetzigen Zustände und Stimmungen in jenem Lande in Betracht zu ziehen sind. Aus der erstgenannten Quelle kann Napoleon III. manches düstere und drohende Bild vor sich aufstehen sehen.

— Ueber den Wettkampf der Musikkorps wird der Brüsseler „Indépendance" von hier geschrieben: „Man kann nicht sagen, daß die Preußen kühl vom Publikum aufgenommen worden; sie wurden im Gegentheil ganz freudlich vom Publikum begrüßt, nur daß dies den Oesterreichern gegenüber in höherem Grade geschah. Obgleich der erste Preis anerkanntermaßen mit Billigkeit zwischen den Oesterreichern, den Preußen und der Garde de Paris vertheilt worden ist, so wurde doch die österreichische Musikausführung zuerst genannt. Sie verdankt, so hört man hier urtheilen, ihren Erfolg dem angenehmeren Tone ihrer Instrumente und der Feinheit des Spiels; die Preußen dagegen spielten mit mehr Energie und Wirkung; ihr Spiel war accentuirter und rhytmischer, was ganz der Militärmusik entspricht."

Italien.

— Die Actionspartei ist um so eifriger in ihren Versuchen gegen die päpstliche Herrschaft, als sie entdeckt haben will, daß die römische Diplomatie unter dem Vorwande, die Abhaltung des zukünftigen Concils schützen zu wollen, dahinstrebt, eine provisorische Garantie für den gegenwärtigen Bestand des Kirchenstaates von Seiten der Großmächte zu erlangen. Indeß ist es sehr wenig wahrscheinlich, daß die Actionspartei zu einem Resultate gelangen wird. Einmal ist die Regierung trotz der Zugeständnisse, die sie so eben der Linken gemacht hat, fest entschlossen, die durch den September-Vertrag übernommenen Verpflichtungen fest zu halten. Aber das Haupthinderniß für Garibaldi und seine Freunde liegt in Rom selbst. Hören Sie, was mir ein einsichtsvoller Mann, der eben von Rom zurückkehrt, berichtet. „Ich habe mich", sagt er, „überzeugt, daß die römischen Einwohner die Einheit Italiens sehr lieben, daß sie gewisse Freiheiten, gewisse Verbesserungen, gewisse Aenderungen und Reformen recht gern sehen würden, aber zu einer Revolution fühlen sie gar keine Neigung. Sie finden, daß die Steuerlasten in Rom viel geringer und die Lebensmittel viel wohlfeiler sind, als in irgend einer andern italienischen Stadt. Sie leben friedlich und ruhig und wünschen zwar eine Aenderung in der Regierung, aber ohne Gewaltsamkeit und vielmehr in Folge eines friedlichen Uebereinkommens." So weit unser Gewährsmann. Aber Garibaldi wird trotzdem seine Versuche nicht aufgeben, und sein Aufenthalt in Montummano hat keinen andern Zweck, als dieselben in einem abgelegeneren und dem Kirchenstaate nahen Orte um so bequemer betreiben zu können.

— Der Presse v. 23. d. (Pariser Blatt) zufolge befindet sich Mazzini in Italien und bereitet gemeinschaftlich mit Garibaldi einen Plan gegen Rom vor, welcher darin bestünde, gleichzeitig mit einer Invasion in das Gebiet des Kirchenstaates einen Aufstand in Rom zu erregen und die Republik daselbst zu proklamiren. Garibaldi soll sich in der Nähe von Pisa aufhalten.

— Man schreibt der „A. A. Z.": Eine Thatsache von nicht zu unterschätzender Bedeutung hat sich so eben vollzogen. Das Nationalcomité und das Insurectionscentrum zeigen den Römern an, daß sie sich nach Beseitigung aller Meinungsverschiedenheiten zu einer einzigen „Giunta Nazionale Romana" vereinigt haben, welche jetzt die Oberleitung der Angelegenheiten übernimmt. Die Ankündigung schließt mit folgenden Worten: „Römer! Die achtbaren Bürger, welche Mitglieder der „Junta" sind, der wir das Amt übertragen, sind würdig der hohen Mission; allein sie würden Nichts erreichen ohne Eure Mitwirkung. Unterstützt sie also vertrauend und muthvoll, und die Unternehmung wird nicht mißlingen. Wir Alle wollen es, und binnen kurzer Zeit werden 25 Millionen von Brüdern Rom als Hauptstadt Italiens begrüßen." Man weiß hier gewiß, daß die Garibaldianer demnächst einen neuen Angriff auf den Kirchenstaat machen werden. Antonelli will dieselben einige kleine Erfolge erringen lassen, um an Frankreich appelliren zu können.

Großbritannien.

— Vor einiger Zeit lief durch die englischen Blätter das Gerücht, daß viele sehr wichtige Briefschaften und Aktenstücke vom Kaiser Maximilian nach England gesandt und der Obhut des französischen Geschichtsschreibers L. Blanc anvertraut seien. Diese Nachricht wird — so weit sie wenigstens L. Blanc betrifft — jetzt in allen Zeitungen widerrufen.

Amerika.

— Ueber die Persönlichkeit des in den Zeitungen bei den Schilderungen der letzten Regierungshandlungen des Kaisers Maximilian öfter genannten Paters Fischer, von welchem insbesondere erzählt wird, daß er den Kaiser bestimmt habe, auch nach dem Abzug der Franzosen in Mexico zu bleiben, schreibt man dem „N. C." Folgendes: Pater Fischer ist ein geborner Württemberger, Sohn eines protestantischen Metzgermeisters in Ludwigsburg. Er wurde in der Confession seines Vaters erzogen und erlernte ein Handwerk. Dann wanderte er nach Nordamerika aus, wo er die Rechte studirte und Advocat wurde. Später ging er nach Mexico. Dort wechselte er seine Confession und brachte es als katholischer Priester bis zu der hohen Vertrauensstellung bei dem Kaiser Max.

Provinzielles.

Danzig, den 24. Juli. (D. Z.) Die hiesige Stadtverordneten-Versammlung hatte im März d. J. eine Immediat-Eingabe an den König gerichtet, in welcher sie die Dispensation des zum Provinzial-Landtagsabgeordneten gewählten Hrn. Oberbürgermeisters v. Winter von der Bedingung des 10jährigen Grundbesitzes nachsucht. In diesen Tagen ist, wie wir hören, Seitens des Herrn Ministers des Innern der Bescheid hier eingetroffen, daß der König das Gesuch ablehnend beantwortet habe.

Königsberg, den 23. Juli. Das achte preußische Provinzial-Sängerfest, das am Sonnabend mit der feierlichen Einholung der fremden Sänger begann, ist sowohl in Bezug auf die Leistungen der Sänger in den beiden Concerten am Sonntag und Montag, wie auf die Theilnahme des Publikums, als ein in allen Theilen gelungenes zu bezeichnen. Das Comité hat den Circus für Abhaltung des ersten Concerts am Sonntage zu einer Festhalle umgewandelt, die durch den erhaltenen Ausputz einen imposanten Anblick gewährte. Als Theilnehmer waren in dem Sängerverzeichniß aufgeführt: aus Allenstein 4, Bartenstein 19, Berent 6, Braunsberg 2, Caymen 7, Elbing 51, Eydkuhnen 11, Fischhausen 13, Gerdauen 8, Gummbinnen 25, Heiligenbeil 13, Hohenstein 9, Lautenburg 3, Liebstadt 12, Lötzen 10, Marienwerder 9, Mehlsack 5, Memel 34, Mewe 4, Mentig bei Dt. Eylau 3, Mühlhausen 12, Neidenburg 9, Neuteich 4, Ortelsburg, 10, Osterode 17, Pillau 13, Rastenburg 11, Saalfeld 15, Stallupönen 10, Pr. Stargardt 6, Tapiau 15, Tiegenhof 8, Tilsit 30, Wehlau 18, Zinten 12, aus Königsberg im Ganzen 275, und zwar vom Sängerverein 124, vom Verein der Liederfreunde 127, vom Sängerbunde 24, überhaupt 715, wovon indeß ein Theil nicht anwesend resp. nicht activ war. Aus Dan=

zig, der bedeutendsten unter den Schwesterstädten, war Niemand erschienen. Als Dirigenten waren thätig aus Königsberg die HH. Hamma, Laudien, Dullo, Hermes, aus Elbing Damroth, aus Memel Edel. Das zweite Concert am Montag fand auf dem Festplatz neben Albrechtshöhe statt. Für heute ist eine Extrafahrt nach Neuhäuser per Eisenbahn veranstaltet.

— Die bekannte schwarz=roth=goldene Vereinsfahne, die nach jedem Provinzialsängerfest in die Hände des Vereins derjenigen Stadt übergeht, die das nächste Fest zu geben hat, war am Sonntag im Circus nicht zu sehen. Wie die „K. n. Z." wissen will, ist diese Fahne auf den speciellen Wunsch einer einflußreichen Persönlichkeit bei Seite gestellt worden.

— Den 14. In der Versammlung, welche Montag Morgens in der Festhalle stattgefunden, wurde Königsberg zum Vororte des Sängerbundes der Provinz Preußen bestimmt und als geschäftsführender Ausschuß gewählt: Stadtrath v. Facius, Dr. Wolfberg, Intendantursecretär Wendisch, Lehrer Raabe und Kaufmann G. Hermes. Als Deputirte der Provinz zu den deutschen Sängertagen wurden Dr. Wolfberg und der Director des Kreisgerichts zu Marienwerder Wetzky ernannt. Das nächste Sängerfest im Jahre 1869 wird nach Beschluß der Majorität in Memel stattfinden. Es concurrirten um diese Ehre Memel und Tilsit. Die Memeler Liedertafel reichte eine officielle Einladung des Magistrats ihrer Stadt ein.

Posen, den 18. Juni. In unserer Stadt ist zur allgemeinen Ueberraschung des Publikums ein neues Nonnenkloster gegründet worden. Sieben junge Barfüßlernonnen, sämmtlich vornehmen polnischen Adels-Familien angehörend, trafen vor drei Tagen hier ein und wurden von unserm Erzbischof Grafen Ledochowski, und einer großen Anzahl polnischer Damen feierlich, ja mit großem Pompe empfangen und nach ihren Zellen geleitet, in denen es freilich dürftig genug aussieht. Die Schlafstelle ist pritschenartig eingerichtet, dazu ein roher hölzerner Stuhl und Tisch, dies ist das gesammte Mobiliar dieser Zellen. In den nächsten Tagen wird die Zahl dieser Nonnen durch den Eintritt einer hiesigen jungen Gräfin vermehrt werden. Daß das Publikum darin einen zeitgemäßen Fortschritt erblickt, kann man nicht sagen; wohl aber gewahrt man darin, daß die so gepriesene polnische Civilisation doch wesentlich verschieden ist von der Civilisation anderer Völker.

Verschiedenes.

— **Blitzschlag auf Eisenbahnzüge.** Im Allgemeinen schlägt der Blitz äußerst selten in Eisenbahnzüge ein. In voriger Woche ist jedoch der Fall auf französischen Bahnen an einem einzigen Tage zweimal vorgekommen. Einmal auf der Linie von Paris durch Burgund nach Lyon, wo der Erste von Paris um 11 Uhr Morgens abgesandte Zug getroffen wurde. Der elektrische Strom schlug im Postwagen ein, ohne weiteren Schaden anzurichten, als daß er ein paar Packete Drucksachen beschädigte. Ein anderer Blitzschlag traf die Maschine eines Zuges auf der Linie von Saint Rambert nach Grenoble, hat aber ebenfalls nur sehr unbedeutende Beschädigungen zur Folge gehabt.

— **Juarez gefordert.** Martin de Castillo, Gesandter Kaiser Maximilians in Spanien, hat ein öffentliches Schreiben an Juarez erlassen, worin er die Erschießung seines Monarchen als „eine unerhörte Gräuelthat" bezeichnet und ihn, den Präsidenten, zum Zweikampf herausfordert.

— **Schach-Turnier.** Den ersten Preis (prix de l'Empereur) im Pariser Schach=Turnier hat Herr Kolisch davon getragen. Er gewann im Ganzen 18 Partien, verlor 2 und machte 2 unentschieden. Er hat zwar noch gegen einen bedeutend schwächeren Gegner zu spielen, aber der erste Preis fällt ihm zu, selbst wenn er beide Partien verliert. Die kleineren Preise werden wie folgt vertheilt: Um den zweiten und dritten Preis concurriren die Herren Steinitz und Winawer (Pole), dessen Stärke bis dahin unbekannt war. Beide haben im Ganzen 17 Partien gewonnen. Der vierte Preis fällt Herrn Neumann aus Gleiwitz (Berlin) zu, der im Ganzen 16 Partien gewonnen hat.

— **Etwas zum Nachdenken für Richter und Geschworene.** Doctor G. aus K. hielt sich bei seiner Durchreise nach Paris einige Tage in Berlin auf. Eines Abends sprach ihn ein junges Mädchen mit der nicht ungewöhnlichen Frage an: „Kennen Sie mich Herr Doctor?" Als er dies verneint half es seinem Gedächtnisse nach und er erinnerte sich nun für die Erziehung desselben in K. gesorgt zu haben, woselbst er Mitvorsteher einer wohlthätigen Gesellschaft ist. Das Mädchen erzählte nun, daß es mit seinen Eltern in Berlin wohne, sich durch Handarbeiten ernährt und bat, ihren Wohlthäter besuchen zu dürfen, um ihm auch etwas von den Arbeiten vorzuzeigen. Am folgenden Tage besuchte sie nun Herrn Dr. G., zeigte eine schöne Stickerei vor und versicherte schließlich, daß es seine Eltern sehr beglücken würde, ihren Wohlthäter bei sich zu sehen. Herr G. versprach einen Besuch bei seiner Rückkehr aus Paris, nahm sein Taschenbuch und notirte die Wohnung: Landsbergerstraße Nr. . . Einige Augenblicke ging Herr G. in ein Nebenzimmer, dann bei seinem Wiedereintritt empfahl sich das Mädchen und nun begann er sein Reisegepäck zu ordnen. Plötzlich bemerkte er, daß ihm sein Taschenbuch fehle. Es enthielt 150 Thlr., einen Creditbrief auf Paris und viele Notizen. Nach vergeblichen Suchen hielt er sich fest überzeugt, daß das Mädchen seine Abwesenheit benutzt und das Taschenbuch eingesteckt habe. Er sagte sich, daß er es vor dem Richter würde beschwören können, das Niemand anders in der Stube gewesen und Niemand anders das Buch haben könne. Abgesehen von dem Verluste und den übrigen Umständen, die ihm die Sache machen mußte, war ihm der Gedanke, jetzt zu den Eltern der Unglücklichen zu fahren und dort das Vergehen zu entdecken, ein entsetzlicher. Undankbarkeit und Heuchelei machten das Vergehen indessen noch strafbarer: es half nichts, es durfte eine von so tiefem sittlichen Verfall zeugende Handlung nicht unverfolgt bleiben. Dr. G. nahm seinen Hut und wollte eben zur Thüre hinaus, als ihm die vermeintliche Verbrecherin blaß und athemlos entgegenstürtzte: „Herr Doctor, ich habe ihr Taschenbuch!" Nunmehr erzählte das Mädchen folgendes: mit einer Freundin, welche es vor dem Hause erwartet, ging es nach dem Schloßplatz. Ein Herr, welcher hinter ihnen ging, stellte an Erstere die Frage, ob sie ein Taschenbuch verloren habe, als diese es verneinte, richtete er dieselbe an sie selbst. Im ersten Augenblicke sagte sie ebenfalls, sie habe kein Taschenbuch bei sich, da aber fiel ihr beim Anblick desselben das Taschenbuch G.'s ein und sie sagte zu dem Herren: „wenn in diesem Buche eine Notiz: Landsbergerstraße No. . . steht, so weiß ich, wem dasselbe gehört." Man suchte und fand auf der letzten Seite die angegebenen Worte. So erklärte sich die Sache auf. G. hatte das Buch auf den Tisch geworfen, es war unter das Taschentuch des Mädchens gerathen, letzteres hatte es unbewußt mit diesem in die Tasche gesteckt und auf der Straße verloren. Wenn nun G. dem Mädchen gleich nachgeeilt wäre, das corpus delicti in seiner Tasche gefunden hätte oder der Herr nicht ein so ehrlicher Finder gewesen wäre? G. hätte ihre Schuld mit vollem Rechte beschworen und das Mädchen, wie seine durchaus rechtliche Eltern hätten die Schande, wie das Mädchen sagte, nicht überlebt. Diese Geschichte ist wörtlich wahr und giebt wohl zu denken.

Lokales.

— **Personal-Chronik.** Der Kgl. Oberst-Lieutenant Herr Riedel kehrt als Ingenieur vom Platz hierher zurück.

— **Zur Reichstagswahl.** Wir erinnern unsere Leser daran, daß die Wählerlisten zum norddeutschen Reichstage nur noch bis zum Sonnabend, d. 27. d. in der Magistrats-Calculatur zur Einsicht ausliegen! —

Das polnische Central-Wahl-Comité für Westpreußen besteht aus den Herren: Czarlinski-Brochnówko, Jackowski-Jablowo, Lyskowski-Miliszewo, Radkiewicz a. Briesen, Slaski:Trzepcz.

— r. r. **Aus der Niederung.** Den Bericht des Herrn Pfarrer Dr. Lambeck in Nr. 114 d. Bl. über die Verhältnisse der Niederung nach dem Verlauf des Hochwassers hat zweifelsohne den Zweck das Mitleidsgefühl zu wecken und durch zu sammelnde milde Beiträge die durch die Ueberschwemmung betroffenen Einwohner zu unterstützen. Wie wenig derartige Sammlungen ihren Zweck erreichen, ist aus dem Jahre von 1855 bekannt.

Wenn wir einerseits den wohlthätigen Zweck jener Schilderung, namentlich mit Rücksicht auf die zeitigen wirthschaftlichen Verhältnisse der sogenannten „kleinen", im Außendeiche wohnenden Leute, der Käthner, mit Dank anerkennen, so hat dieselbe doch anderseits, indem sie — ohne Frage wider den Willen des geehrten Verfassers — zu irriger Auffassung der Zustände in den rechtsseitigen Niederungsortschaften verleitete, Besitzern in diesen dadurch indirekt geschadet, daß die durch das Wasser herbeigeführten Schäden höher erscheinen, als dies in der Wirklichkeit der Fall ist, wodurch eine nicht vortheilhafte Rückwirkung auf den Credit einiger von ihnen eingetreten ist, wie es sich schon thatsächlich erwiesen hat. Einsender dieser Zeilen hält es daher zur Steuer der Wahrheit für seine Pflicht zu erklären, daß die Besitzer der Ortschaften Gurske, Schmolln, Pensau 2c. nicht ruinirt sind, da, soweit uns bekannt, weder Versandungen noch bedeutende Abrisse stattgefnnden haben und die Ernte nur theilweise verloren gegangen ist. Im Allgemeinen ist dieser Verlust, der sich zum großen Theil auf das Sommergetreide beschränkt, nicht bedeutend und müßte wol zu ertragen sein, da seit einer Reihe von Jahren in der Niederung nur gute Ernten gemacht worden sind. Jedenfalls würde den nothleidenden Besitzern durch Gewährung von Credit besser mehr geholfen, als durch zu sammelnde milde Beiträge, da die nächsten Ernten die diesjährigen Verluste gewiß reichlich zurückerstatten werden.

Vielleicht giebt das diesjährige Hochwasser den Besitzern der Niederung Veranlassung ihre Dämme in den nächsten Jahren so herzustellen, daß ein Wasserstand, wie der diesjährige gefahrlos für sie vorübergehen muß, was um so mher zu wünschen ist, als dies mit dem 4. Theile des diesjährigen Verlustes zu erreichen ist.

— St. **Niszewken, den 24. Juli.** Am 15. und 16. d. Mts. trat die schnell ansteigende Wasserfluth mit solcher Gewalt aus den Ufern der Weichsel, daß schon nach wenigen Stunden Jedermann vom Felde flüchten mußte. Es traf gerade in die Zeit der Raps- und Heuernte. Ersterer lag auf dem Schwad, letzteres theils auf dem Schwad, theils schon in Kuppen zusammengesetzt. Der augenblickliche Schrecken und die Verwirrung waren so groß, daß Niemand wußte, wo und was zuerst anzugreifen sei, — denn der Stand des Getreides, namentlich des Roggens — der fast abgereift war — und der Kartoffeln, wie auch anderer Gemüsarten war so vortrefflich und vielversprechend, wie noch selten. Einer griff nach Roggen, der andere nach Heu 2c. um es auf die Anhöhen zu retten; allein die mit jeder Minute mehr steigende Gewalt und Zerstörung des Stromes belehrte Jedem gar schnell, ernstlich an die Rettung seines Viehes zu denken, es heim zu holen und sich auf einige Zeit mit Futter für dasselbe zu versorgen. Schon bei hereinbrechender Dunkelheit des ersten Tages gebot die Fluth aller Thätigkeit ein Ende. — Stumm und starr schaute ein Jeder dann auf den Lohn seines Fleißes für ein Jahr auf seine gesegnete Felder und Wiesen hin, die am 17. und 18. Juli 10 bis 15 Fuß unter Wasser standen. Vom 18. ab, trat das Wasser in je 24 Stunden regelmäßig 30 Zoll zurück, so daß nun am 23. d. die Felder vom Wasser frei dem Beschauer sich der betrübendste Anblick der Vernichtung ihm darbietet. — Den Raps, das Heu und viele Zäune 2c. haben die Fluthen mit fortgeführt. — Das Getreide — mit Ausnahme von etwas Roggen, der sich stellweis unter Wasser aufrecht erhalten hat — und Gemüse jeglicher Arten sind überschlickt und verfault, und ein pestartiger Geruch dieser Fäulniß erfüllt die Luft.

Die Ernte ist demnach hier vorüber; aber keiner von den Betroffenen hat Etwas in der Scheune, wie im Keller. Viele haben nicht zu einer Mahlzeit gerettet. — Arbeit fehlt und sind in Folge dessen die Wirthe genöthigt das Gesinde zu entlassen. Auch die vielen Tagearbeiter und Einwohner hier, sehen sich nun in Folge der Ueberschwemmung ihres Verdienstes beraubt. — Es ist fürwahr nicht abzusehen, wie das werden soll. — Hungersnoth — wenn nicht gar noch etwas Anderes dazu kommt — tritt hier unausbleiblich ein.

— **Der Pyrotechniker Herr Dr. Bonn** vom Sommer-Theater zu Königsberg beabsichtigt im Ziegeleigarten am Sonntag und Montag zwei pyrotechnische Vorstellungen zu geben. Wir bemerken hierbei noch, daß der Genannte als Künstler in seinem Fache sich einen bedeutenden Ruf erworben hat.

— **Industrielles.** Die Commission für den gewerblichen Fortschritt hat auf Antrag des Tischlergewerks dem Tischlergesellen Ferdinand Kablitz für sein in Nro. 111 u. Bl. näher bezeichnetes Gesellenstück, als Prämie sowol 20 Thlr. Geld, als auch ein Werk über Möbel-Tischlerei im Werthe von 5 Thlr. zuerkannt.

Industrie, Handel und Geschäftsverkehr.

— **Vom Getreidemarkt.** Berlin, den 22. Juli. Ueber die stattgehabte rapide Preis-Steigerung, welche Roggen dem Standpunkte nahe gebracht hat, welchen derselbe in dem Theuerungsjahre 1655/56 erreicht hatte, entnehmen wir einem uns vorliegenden Berichte Folgendes: In England wurde Weizen last an allen Märkten um ca. 2 s besser bezahlt; in Frankreich behielten die Provinzialweizenmärkte ihre vorwöchentliche steigende Tendenz bei. In Südfrankreich werden die Klagen über das Ernteresultat immer stärker, und resultirte aus denselben in Marseille und Bordeaux um so mehr eine steigende Tendenz, als die Zufuhren sich sehr verringert hatten und Konsumenten nirgends versorgt sind. Das Geschäft war daselbst sehr lebhaft auf Grund innerer Bedarfsfrage. In Paris haben die Mehlpreise ebenfalls eine fernere ansehnliche Steigerung erfahren. Aus Belgien und Holland wird nicht minder über schlechtes Erntewetter geklagt, wodurch die Getreidemärte bei reger Kauflust in steigender Tendenz verharrten. In der Schweiz und Süddeutschland war dies der Hauptsache nach ebenfalls der Fall, obgleich in ersterer einzelue Märkte zu Anfang der Woche billiger waren. In Oesterreich, wie im gesammten Deutschland trat die Bedürfnißfrage bei den zu Ende neigenden Vorräthen stark in den Vordergrung und zeigte sich das Deckungsbedürfniß in Begleichung seiner Verbindlichkeiiten besorgt, worans naturgemäß eine ansehnliche Werthverbesserung der Hauptcerealien Weizen und Roggen hervorging. An unseren (dem Berliner) Markt war dies um so mehr der Fall, als unsere vorherigen Kornkammern, Pommern und Preußen, selbst Roggenabziehungen von hier gemacht haben. Durch die sehr bedeutenden Abladungen während des Winters und Frühjahrs sind sie derart aller Vorräthe entblößt, daß sie jetzt zu extremen Preisen für ihren eigenen Bedarf kaufen müssen. Die russiischen Zufuhren erreichen unseren Markt gar nicht, weil bisherigen Ankünfte sich rasch in Hamburg, Stettin, Bremen, Königsberg und Holland, theils für den Bedarf des Inlandes, theils zum Versandt nach Skandinavien und Finnland schnell vergriffen haben. In letztgenannten Gegenden war der Winter von so langer Dauer, daß zum Theil erst jetzt die Vegetation erwacht ist, und entspringt daraus ein an Hungersnoth streifender Nothstand der Bevölkerung, dem nur durch schleunigste Beziehung zu hohen Preisen abzuhelfen ist. Dies hat auch in Petersburg die Preise gehoben und sind die meisten noch schwebenden Kontraks-Verpflichtungen nach der Ostsee zurückgekauft. Aus Südrußland haben sich die Ernteberichte nur wenig gebessert. In Galizieu, Russisch-Polen und in den preußischen Weichseldistrikten haben Ueberschwemmungen verheerend für die zu Felde stehenden Saaten gewirkt, und ist der daraus hervorgegangene kolossale Schaden heute noch nicht zu übersehen. Jedenfalls trägt dieser Umstand aber zu unserer hiesigen Preissteigerung wesentlich bei, indem er Decknngen auf solche Verkäufe veranlaßte, welche auf die Voraussetzung von Abladungen dort, abgeschlossen worden waren. Weizen wurde namentlich für Süddeutschland gedeckt nnd ist im Laufe der Woche 4—5, Roggen per Juli 8 (iu Stettin 12), September-Oktober 4¼ Thlr. gestiegen, die Differenz des ersteren gegen letzteren Termin stieg von 9 auf 12¾ Thlr. Nach anderen Berichten liegen der Steigerung des Julitermins auch spekultive Operationen zu Grunde. Das Wetter bleibt jedenfalls ein entscheidender Faktor der Preisbewegung. Auch Spiritus schloß ½—¾ Thlr. höher, theils in Folge bes am 15. Juli eingetretenen Fortfalls der Uebergangsabgabe für Spiritus aus Hannover, theils wegen der auftretenden Klagen von dem Ausbruch der Kartoffelkrankheit und weil die Aufnahme der Platzvorräthe nur ca. 1¾ Millionen ergeben hat.

Agio des Russisch-Polnischen Geldes. Polnisch-Papier 19 pCt. Russisch-Papier 18½ pCt. Klein-Courant 21 pCt. Groß-Courant 10 pCt. Alte Silberrubel 8 pCt. Neue Silberrubel 5—6 pCt. Alte Kopeken 10—12 pCt. Neue Kopeken 15 pCt.

Amtliche Tages-Notizen.

Den 25. Juli. Temp. Wärme 13 Grad. Luftdruck 28 Zoll 1 Strich. Wasserstand 7 Fuß 4 Zoll.

Inserate.

Bekanntmachung.

Der am 26 Juli cr.
Vormittags 10 Uhr
am hiesigen Rathhaushofe zum Verkaufe mehrerer Wagen, anstehende Termin wird hiermit aufgehoben.

Thorn, den 22. Juli 1867.

Königliches Kreis-Gericht.
1. Abtheilung.



Am 23. Juli Nachmittag 2 Uhr starb unsere Schwester, Frau
Charlotte Mielke
geb. **Noske**,
nach einem kurzen Krankenlager. Um stille Theilnahme bitten
Johanna Lamle
Antonie Steinicke.

Schlesinger's Garten.

Sonnabend, den 27. d. Mts.
(2. Abonnement, 2. Concert)
von der Kapelle des 61. Inf.-Regts.
Anfang $7^1/_2$ Uhr.
Entree an der Kasse à Person $2^1/_2$ Sgr.
Programme an der Kasse.
J. Schlesinger.

In der Buchhandlung von **Ernst Lambeck** sind folgende Reisehandbücher und Karten stets vorräthig:

Bädeker's Paris eleg. gebd. 1 Thaler 18 Sgr. — Illustr. Pariser Führer eleg. gbd. 1 Thlr. — Führer für die Pariser Welt-Ausstellung 1867 12 Sgr. — Aus Grieben's Reise-Bibliothek: Paris 25 Sgr. — Warmbrunn 10 Sgr. — Berlin 15 Sgr. — Das Riesengebirge 15 Sgr. — Die Sächsische Schweiz $7^1/_2$ Sgr. — Drei Tage im Harz 5 Sgr. — Reinerz und Cudowa 15 Sgr. — Die Böhmischen Kurorte 20 Sgr. — Bad Ems 15 Sgr. — Die Schlesischen Kurorte 15 Sgr. — Dresden 15 Sgr. — Bocke, Neuer Führer durch Thüringen $12^1/_2$ Sgr. — Müller, das Riesengebirge 15 Sgr. — Straß, Salzburg, Ischl u. Gastein 15 Sgr. — Bädeker's Schweiz eleg. gebd. 1 Thlr. 22 Sgr. — Illustr. Alpenführer eleg. gebd. 1 Thlr. 10 Sgr. — Illustr. Londonführer eleg. gebd. 1 Thlr. 10 Sgr. — Bädeker's Conservationsbuch für Reisende eleg. gebd. 1 Thlr. — Franz, Post-Karte von Central-Europa 15 Sgr. — Dieselbe auf Leinwand gezogen 1 Thlr. — Müller, Karte der Eisenbahnen Mittel-Europa's 18 Sgr. — König, Post- und Eisenbahnkarte von Mittel-Europa 18 Sgr. — Kunsch, Reisekarte von Deutschland 10 Sgr. — Handtke, Generalkarte vom Preuß. Staat 10 Sgr. — Handtke, Reisekarte von Deutschland auf Leinwand gez. 2 Thlr. — Engelhardt, Spezialkarte der Provinz Westpreußen 3 Thlr. — Engelhardt, Karte der Provinz Preußen auf Leinwand gez. 1 Thlr. — Handtke, Karte der Provinz Westpreußen auf Leinwand gez. $22^1/_2$ Sgr. — Handtke, Karte der Provinz Ostpreußen auf Leinwand gez. $22^1/_2$ Sgr. — Hardtke, Karte der Provinz Posen auf Leinwand gez. $22^1/_2$ Sgr. — Handtke, Karte von Polen 10 Sgr. — Heck's, Neuester Plan von London 15 Sgr.

Essig, à Qrt. 4 Sgr. zum **Einmachen der Früchte,** wohlschmeckend u. seit vielen Jahren als **haltbar** anerkannt, gleichwie Himb. Limon. Sirop à Qt. 20 Sgr., wird bestens empfohlen von
Louis Horstig.

Ein tüchtiger Destillateur

mit guten Zeugnissen versehen, findet sogleich ein Unterkommen bei
M. Meumann Söhne,
in Inowraclaw.

Die erste Beamtenstelle auf einem Gute des Thorner Kreises verbunden mit vorläufig 200 Thlr. Gehalt ist zum 1. September, 1. Oktober auch früher vacant. Bewerbungen werden nur berücksichtigt, wenn die Tüchtigkeit und Solidität des Bewerbes durch Recommandation früherer Prinzipale nachgewiesen werden kann.

Näheres in der Exped. d. Bl.

Osnabrücker Lotterie.
Ziehung der 1. Klasse am 29. Juli. ½ Loos kostet für jede Classe 1 Thlr. $18^3/_4$ Sgr. Loose vorräthig bei
C. W. Klapp.

Reines Schrotbrod

liefert von heute ab
F. Senkpeil, Bäckermeister.
Breitenstraße.

---

1 möbl. Zimmer zu vermieth. Gerechtestr. 110.

Soeben ist im Verlage von **Fr. Brandstetter** in Leipzig erschienen und in der Buchhandlung von **Ernst Lambeck** zu haben:

Allgemeiner

Familien- und Geschäfts-Briefsteller

nach den
Anforderungen der neuesten Zeit
oder
Musterbuch zur Abfassung von Briefen, Aufsätzen, Documenten und Verträgen,
wie sie in den verschiedensten bürgerlichen und geschäftlichen Verhältnissen nur irgend vorkommen.
Ein vollständiges Geschäftshandbuch für Personen jeden Standes,
enthaltend
eine kurze, leichtfaßliche Sprach- und Rechtschreiblehre:
Allgemeine Regeln über die Abfassung schriftlicher Aufsätze: besondere Regeln und Förmlichkeit beim Briefschreiben, Titulaturen, Mustersammlung von Briefen und schriftlichen Aufsätzen, als: Empfehlungsschreiben, Bittschreiben, Einladungsschreiben, Einladungs- und Visitenkarten, Aufträge, Bestellungen und Erkundigungsschreiben, Entschuldigungs- und Rechtfertigungsschreiben, Glückwünschungsschreiben, Beileidsbezeugungen, Trost- und Trauerbriefe, Erinnerungs- und Mahnbriefe, Vorwürfe, Ermahnungen und Warnungen, Beschenkungsbriefe, Danksagungsschreiben, freundschaftliche Briefe und Familiennachrichten, Erzählungen und Schilderungen, Briefe in Liebes- und Heirathsangelegenheiten, kaufmännische oder Geschäftsbriefe aller Art. Ferner Anweisung und Muster zu Wechseln, Anweisungen, Frachtbriefen, Declarationen, Assecuranzen, Vollmachten, Cessionen, Ankündigungen, Bittschriften, Vorstellungen und Beschwerden, Kauf-, Tausch-, Mieth-, Pacht-, Lehr-, Dienst-, Arbeits-, Bau-, Gesellschafts-, Leih-, Vergleichs-, Schenkungsverträgen, zu Testamenten, Codicillen, Ehecontracten, Adoptionen, ferner zu Schuldscheinen, Bürgschaften, endlich zu Quittungen, Zeugnissen, Anzeigen und Bekanntmachungen aller Art u. s. w.
nebst mehreren Anhängen
enthaltend
eine leichtfaßliche Anleitung zur einfachen Buchführung;
ein Stammbuch oder Auswahl von Devisen für Albums,
ein gedrängtes, aber vollständiges Fremdwörterbuch
von
P. F. L. Hoffmann.
Sechste ganz umgearbeitete und verbesserte Auflage.
28 Bogen in groß Octavformat mit scharfer Schrift auf schönem Maschinenpapier gedruckt.
Preis: in elegantem Umschlag geheftet $22^1/_2$ **Sgr.**
in Leinenrücken gut gebunden $27^1/_2$ **Sgr.**

Soeben erschien und ist in der Buchhandlung von **Ernst Lambeck** zu haben:

Statistische Tafel

aller Länder der Erde pro 1867
von **Dr. Otto Hübner.**
Preis 5 Sgr.

Ein fast neues **Eisspind** polirt, billig bei
A. Mazurkiewicz.

Jede Reparatur an **Regen- u. Sonnenschirmen, Spazierstöcken** 2c. **gut u. schnell** bei Drechslermeister **H. Böttcher,** Neust. Markt neben der Apotheke.

Ein grünseidener **Regenschirm** ist gefunden und gegen Erstattung der Insertionsgebühren abzuholen im
Ziegeleigarten.

Durch Kränklichkeit behindert uns persönlich zu empfehlen, sagen wir hiermit unsern lieben Freunden und Bekannten ein herzliches Lebewohl und bitten, uns auch in der Ferne ein freundliches Andenken bewahren zu wollen.
Der pens. Kreisgerichts-Rath **Günther.**
Caroline Günther geb. **Germann.**

Circa 6 Mille gute fast noch neue Holländische **Dachpfannen** sind wegen Umbau eines Gebäudes sehr billig in Przysiek bei Thorn zu verkaufen.

In der Buchhandlung von **Ernst Lambeck** ist soeben wieder eingetroffen:

„Paris 1867“

Weltausstellungsbilder
von **Hans Wachenhusen.**
Band 1 und 2 à 10 Sgr.

Matjes-Heeringe

vorzüglich schön empfiehlt **Friedr. Zeidler.**

In meinem Hause ist der Speicher zum 1. Oktober zu vermiethen.
Louis Kalischer.

In meinem Hause Araberstr. Nr. 126 sind Wohnungen v. 1. Oktober d. J. zu vermiethen.
S. Hirschfeld.

Die ganze Bell-Etage Altstadt Nr. 11, jetzt vom Hrn. Oberst v. **Michaelis** bewohnt, ist vom 1. Okt. zu vermiethen. Näheres Altst. Nr. 11, parterre im Comptoir.

Bei **Ernst Lambeck** in Thorn ist zu haben:

Lorbeerkranz.

Gedichte historischen Inhalts aus dem Kriegsjahre 1866
von **A. von Segerström.**
Preis 10 Sgr.

Inhalt: Die Bedeutung der Gegenwart; — König Wilhelm; — Auszug der Preußen; — Zuhause; — Die Thurmwacht in Troppau; — Der Preuße und der Hannoveraner; — Die Frau des preußischen Landwehrmannes; — Der Tod des Prinzen Anton von Hohenzollern; — Feldwebel Nadler; — Die beiden Hirten; — Der sterbende Held; — Der Musketier des 27. Regiments; — Eine tapfere Frau; — Rittmeister Stromer; — Die Schlacht bei Königgrätz und der Veteran; — Nach der Schlacht bei Königgrätz; — Das Volk in Waffen; — Heimkehr der Krieger; — Der 11. November, Friedens-Dankfest; — Den gefallenen Helden.

Dieses Büchlein, welches sich durch vorstehendes Inhalts-Verzeichniß schon selbst empfiehlt, ist der größten Beachtung würdig und wird gewiß allen denen, welche sich die denkwürdigen Tage des vergangenen Jahres in anmuthiger Weise ins Gedächtniß zurückrufen wollen, sehr willkommen sein.

Nervöses Zahnweh
wird augenblicklich gestillt durch
Dr. Gräfström's schwedische Zahntropfen
à Fl. 6 Sgr. Aecht zu haben in Thorn in der Buchhandlung von **Ernst Lambeck.**

Heiligegeiststraße Nro. 174. 1 möblirte Stube vom 1. August zu vermiethen.

Brückenstraße Nr. 17 ist vom 1. Oktober ab die Wohnung nebst Comptoir, welche jetzt Herr Kaufm. **C. Bock** inne hat, zu vermiethen.

Bäckerstraße 250/51 ist 1 Wohnung zu vermiethen.

Neustädter Markt Nr. 255 ist eine Wohnung von 2 Stuben, Kabinet, Küche und Zubehör zu vermiethen.

Neustadt 231 ist eine Parterre-Wohnung von 2 Zimmern, Küche und Zubehör vom 1. Aug. oder 1. Oktbr. mit auch ohne Pferdestall zu vermiethen.

Verantwortlicher Redakteur **Ernst Lambeck** (in Vertretung **Carl Marquart.**) — Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von **Ernst Lambeck.**